

„Mir geht es nicht um Rache, sondern um Aussöhnung“

Interview mit dem Holocaust-Überlebenden Max Mannheimer, der ein Buch über seine Zeit im KZ geschrieben hat

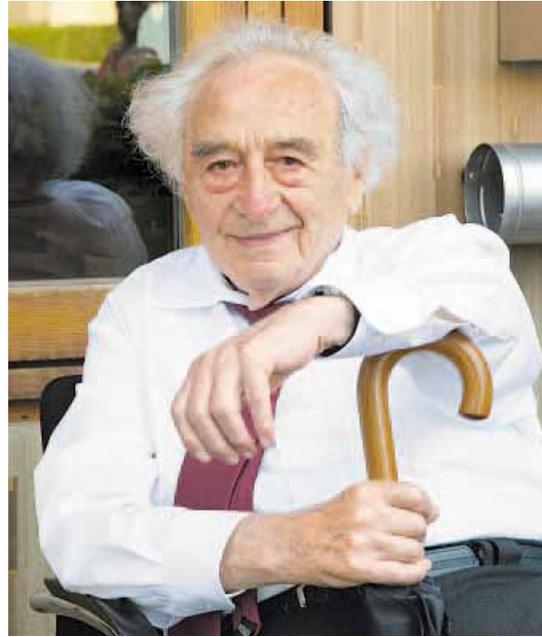
Vor 80 Jahren – am 30. Januar 1933 – erfolgte Adolf Hitlers Vereidigung zum deutschen Reichskanzler. Der heute 93-jährige Wahlmünchner Max Mannheimer ist einer der letzten noch lebenden Zeitzeugen des politischen Umschwungs von der Demokratie zur Diktatur. Als Jude wird er 1943 mit seiner Familie vom Sudetenland nach Auschwitz deportiert. Die Eltern, drei Geschwister und Mannheimers Ehefrau werden ermordet. Sein jüngerer Bruder und er überleben weitere Deportationen in die KZ Warschau und Dachau. Jetzt hat Max Mannheimer seine berührende Autobiografie „Drei Leben“ veröffentlicht.

Herr Mannheimer, 1942 wurden Sie gemeinsam mit Ihrer Familie nach Auschwitz-Birkenau gebracht. Wussten Sie zu dem Zeitpunkt schon, was Hitler mit Juden machte?

Max Mannheimer: Es hieß, Juden kämen zum Arbeitseinsatz in den Osten. Da das Naziregime darauf verzichtete, Konzentrationslager in Deutschland zu errichten, konnte bei der Zivilbevölkerung lange der „Arbeitseinsatz im Osten“ aufrecht erhalten werden. Wirklich alarmiert waren auch wir erst, als mein Bruder Ernst in Ungarisch Brod von der Gestapo verhaftet wurde. Das öffnete uns endgültig die Augen. Wir wussten bereits, dass Hitler Deutschland „judenfrei“ machen wollte und hielten den Arbeitseinsatz Ost mehr und mehr für Realität. Doch auf dem Transport nach Auschwitz beschlichen mich erhebliche Zweifel und mir wurde klar, dass mit uns Juden etwas Schlimmes geschehen würde. Ich hatte zum ersten Mal große Angst.

Die Verantwortung für Ihre jüngeren Brüder Edgar und Ernst gab Ihnen im Konzentrationslager Halt. Aber was genau war Ihre Überlebensstrategie in Auschwitz-Birkenau?

Mannheimer: Ohne meinen Bruder Edgar hätte ich die Zeit in den Lagern nicht überstanden. Eigentlich wollte ich unmittelbar nach dem ersten Morgenappell in Auschwitz, nachdem die erste Selektion stattgefunden hatte, in die elektrischen Drähte, die das Lager einzäunten, laufen. Denn ich erkannte, dass wir in ein Inferno gekommen waren und flüsterte meinem Bruder zu: „Du wirst sehen, wir werden Schaufeln bekommen und unser eige-



„Ich habe nie gerichtet und verurteilt, weil ich weiß, wie verführbar Menschen sind“: Max Mannheimer hat in den Konzentrationslagern der Nazizeit seine Eltern, drei Geschwister und seine Ehefrau verloren. Er selbst überlebte und hat jetzt, mit 93 Jahren seine berührende Autobiografie „Drei Leben“ veröffentlicht.

Foto: Wolfgang Noack

nes Grab schaufeln. Am besten wäre es, ich ginge zu den Drähten hin, berühre sie und aus.“ Da fragte er, der 17-Jährige, mich den 23-jährigen: „Willst du mich alleine lassen?“ Diese eine Frage hatte zwei Effekte: Erstens habe ich mich sehr geschämt, dass ich meine zwei jüngeren Brüder verlassen wollte, und zweitens hat sich meine Einstellung um 180 Grad geändert. Ich sagte mir, dass ich meine jüngeren Brüder beschützen muss. Dass der Jüngste dann der stärkere war, steht auf einem anderen Blatt. Edgar machte mir mit seiner positiven Einstellung immer wieder Mut. Er war überzeugt, dass wir überleben würden.

Ihre Eltern, Ihre Frau Eva, Ihre Schwester und Ihre Schwägerin wurden 1943 in Birkenau vergast. Fühlten Sie sich damals schuldig, weil Sie selbst nicht selektiert wurden?

Mannheimer: Ich wusste zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass meine Angehörigen nicht mehr lebten. Die Selbstvorwürfe, überlebt zu haben, kamen erst nach meiner Befreiung.

Später mussten Sie mit ansehen, wie Ihr Bruder Ernst selektiert wurde. War das der Moment, als Sie Ihren Glauben an Gott verloren haben?

Mannheimer: Meinen Glauben hatte ich schon vorher verloren. Ich fragte mich, wie kann es einen Gott geben, wenn er dieses Morden zulässt. Trotzdem betete ich jeden Abend nach jüdischer Tradition das Schma Jisrael.

Wie würden Sie die Mentalität der Aufseher und der SS-Leute im Lager beschreiben?

Mannheimer: Unmenschlich, grausam, brutal, sadistisch. Das Paradoxe war, es waren „normale“ Männer, die nach 1945 wieder anständige Deutsche waren. Während die SS-Aufseher uns bei der Arbeit bewachten, bedrohten sie uns, es gab Knüppelschläge, sie hetzten Hunde auf uns. Wenn einer während der Arbeit zusammenbrach, wurde er mit Kolbenschlägen wieder angetrieben oder erschossen.

1944 wurden Sie in das ehemalige Warschauer Ghetto verlegt. Dort trafen Sie auf einen tief religiösen SS-Mann mit dem Namen Weber. Gab es auch den guten Nazi?

Mannheimer: Das war die absolute Ausnahme. Zu dieser Ausnahme gehörte ein 18-jähriger Blockführer, der uns immer ganz besonders anschrte. Einmal befahl er mir in seinem üblichen lauten und schneidenden Ton, zu

ihm zu kommen. Leise sagte er dann zu mir: „Sagen Sie Ihren Kameraden, dass ich nicht freiwillig zur SS gegangen bin. Dass ich mit jüdischen Kindern in Berlin aufgewachsen und mit ihnen befreundet gewesen bin. Ich habe noch nie einen Häftling geschlagen und werde es auch nicht tun. Wenn ich so brülle, dann tue ich das, damit man mich nicht für unfähig hält.“ Diese Aussage des Blockführers war wie ein Geschenk für mich. Weil er in uns Menschen sah und uns nicht demütigen wollte. Es war eine der wenigen guten Erfahrungen im Lager.

Wieso klagen Sie in Ihrem Buch niemanden an?

Mannheimer: Ich habe nie gerichtet oder verurteilt, weil ich weiß, wie verführbar Menschen sind. Wer weiß, was aus mir geworden wäre, wäre ich nicht als Jude geboren worden. Vielleicht wäre ich als Befehlsempfänger oder als Schweigender mitverantwortlich für das Leid anderer Menschen geworden. Mir ging und geht es nicht um Rache und Vergeltung, sondern um Verständigung und Aussöhnung.

1946 heirateten Sie Elfriede Eiselt, wurden Vater einer Tochter. Mit welchen Gefühlen sind Sie mit Ihrer Familie nach Deutschland übergesiedelt?

Mannheimer: Ich befand mich in einem inneren Zwiespalt, die Nazis hatten sechs meiner engsten Angehörigen ermordet. Aber meine Frau versicherte mir, dass Deutschland ausgezeichnete Chancen habe, eine Demokratie zu werden, und ich glaubte ihr. Und ich erinnerte mich, dass es erst Deutsche waren – Sozialdemokraten, Gewerkschafter – die verhaftet wurden und dass es Deutsche gab, die Juden retteten.

Warum haben Sie mit Ihrer Familie nie über Ihre traumatischen Erlebnisse gesprochen?

Mannheimer: Ich wollte meine Familie schützen, sie von den schmerzhaften Erfahrungen abschirmen und sie nicht mit meiner Vergangenheit belasten. Nur mit meinen Häftlingskameraden konnte ich offen über meine Erlebnisse reden.

Interview: OLAF NEUMANN

① Max Mannheimer mit Marie-Luise von der Leyen: Drei Leben. Erinnerungen. dtv, 220 S., 14,90 Euro.